

(18 So ging Noah hinaus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: 13 Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. 14 Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. 15 Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. 16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. 17 Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.)

(Der Predigttext wird als Lesungstext im Gottesdienst gelesen.)

*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

I.

Liebe Gemeinde,

am Ende geht die Geschichte gut aus – die Geschichte der Revolution vor 30 Jahren. – Wir gehen heute in die entscheidende Woche in der Erinnerung an 30 Jahre Friedliche Revolution. Morgen vor 30 Jahren versammelten sich eine Million Menschen auf dem Alexanderplatz, um für Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu demonstrieren. Es war die erste offiziell genehmigte Demonstration in der DDR, die nicht vom Staatsapparat organisiert wurde. Viele Demonstrationen waren vorangegangen. Alle davor ohne staatliche Genehmigung. Immer in Sorge, sie könnten ausgehen wie die im Sommer 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking. – Fünf Tage nach der Demonstration auf dem Alexanderplatz wurde die Mauer geöffnet.

In dieser Woche wird über dem Brandenburger Tor und der Straße des 17. Juni eine Kunstinstallation an die Ereignisse vor 30 Jahren erinnern. Wünsche und Forderungen – wie auf den Plakaten vor 30 Jahren – sind auf Bändern in dieses Kunstwerk geschrieben. Sie malen das Sehnen und Hoffen von heute in den Himmel. Auf den ersten Projektionen, die ich von dieser Installation gesehen habe, hat das Band mich an einen Regenbogen erinnert, gespannt über dem Brandenburger Tor als dem Symbol der Teilung und Verbindung dieser Stadt.

II.

Am Ende geht die Geschichte gut aus – die Geschichte Gottes mit Noah. Am Ende steht ein Bogen im Himmel und bekräftigt die Worte:

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Der Regenbogen – ein physikalischer Vorgang, in dem sich das Sonnenlicht in Wassertropfen bricht, so dass der Mensch ein kreisbogenförmiges farbiges Lichtband in einer von der Sonne beschienenen Regenwand bestaunen kann.

Am Ende geht die Geschichte gut aus. Der Regenbogen ist uns vertraut aus Kindertagen. Keine Kinderbibel lässt die Symbolik unerwähnt. Die Faszination des Farbspektrums spricht viele Kinder an, und sie malen auf ihren ersten Bildern dieses wunderbar farbige Band an den Himmel.

III.

Die Noah-Geschichte erzählt eine Erfahrung, die jeder Mensch kennt: die Erfahrung bedroht zu sein und Angst um das eigene Leben zu bekommen und danach dann das Geschenk bewahrt zu werden, einen geschützten Raum zu bekommen.

Die Geschichte von der Urflut, von einer großen Katastrophe, die nahezu alles menschliche Leben vernichtet hat, ist in vielen Kulturen der Welt überliefert. Sie heißt nicht überall Sintflut, aber die unterschiedlichen Geschichten erzählen ähnliche Erfahrungen. Sie erzählen davon, wie Menschen in Bedrohung und Unsicherheit leben und wie sie dann doch davon kommen. Wie sie überleben, gerettet werden, erlöst werden; wie sie noch einmal neu anfangen dürfen.

Als Gott seine Schöpfung am sechsten Tag vollendet hatte, sah er an alles, was er gemacht hatte und konnte sagen: *Siehe, es war sehr gut* (Gen 1,31). Paradiesische Zustände. Aber dann wollten die Menschen selber entscheiden, was gut und was böse ist. Kain brachte seinen Bruder Abel um. Dann, beim Versuch, wie Gott zu sein, bauten die Menschen einen hohen Turm, aber verloren das Verständnis füreinander. Sie verstanden sich nicht mehr.

IV.

Nach kurzer Zeit – in der Bibel ist es erst das 6. Kapitel im ersten Buch Mose – lesen wir, dass Gott sein Urteil über den Menschen komplett revidiert hat:

Als Gott der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. (Gen 6,5f).

Und dann erzählt die Bibel eine sehr menschliche Reaktion Gottes auf diese veränderte Wahrnehmung des Menschen. Gott verfällt auf den Gedanken, einfach alle bösen Menschen auszumerzen und mit den Guten, mit Noah und seiner Familie, neu anzufangen.

– Wenn von Gott in der Bibel so menschlich erzählt wird, dann ist dies immer gleichnishaft zu verstehen. Mit einer Geschichte wird ein Wesenszug des ewigen Gottes, auf menschlich verständliche Weise, erklärt. –

Und hier ist es eine menschliche und heute immer noch vielen sehr vertraute Haltung: „Die Bösen sollen ausgemerzt werden!“ Eine solche Haltung dient bis heute als Argument etwa für die Todesstrafe, oder für strengere Strafen insgesamt. Gut und Böse voneinander trennen zu können und das Böse zu vernichten, das ist ein noch heute allgegenwärtiges und doch illusionäres Rezept, um die Welt besser, um die Welt gut zu machen.

Mit der Noah-Geschichte wird erzählt, dass Gott selbst dieses Rezept ausprobiert hat, um klar zu machen: „So geht es nicht!“ Er hat es ausprobiert und die Sintflut geschickt, nachdem er die Gerechten, den guten Teil seiner Schöpfung in der lebenserhaltenden Arche untergebracht hatte. Doch siehe da: Auch nach der Sintflut ändert sich nichts am Menschen. Das Urteil Gottes bleibt auch nach der Sintflut:

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Und deshalb: Gott reagiert nun nicht mehr (nie mehr!) mit Vernichtung. Er verspricht:

*Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;
Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan
habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost
und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Ja, der Mensch bleibt Mensch. In diesen Urworten der Noah-Geschichte hört es sich hart an: *Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.* Das hören wir nicht gern, aber es stimmt: Es gibt nicht *die* Guten und *die* Bösen, die man bloß voneinander trennen müsste: die Bösen weg-schließen und die Welt wäre gut. Nein, gut und böse sind angelegt in jedem menschlichen Herzen, wie Paulus es sagt:

Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. (Röm 7, 18f)

V.

Die Noah-Geschichte erzählt uns, dass sich eine gute Welt, eine bessere Welt mit einem großen Vernichtungsschlag nicht erreichen lässt. Das Böse lässt sich nicht durch einen Gewaltakt ausmerzen. Es gibt keine einfachen, schnellen, brutalen Lösungen. Der Regenbogen steht dafür, dass sich der Blick Gottes auf die Menschen verändert hat. Ein neuer Bund, nicht nur mit dem Gerechten Noah, sondern mit allen Menschen. Gott reagiert mit einem Versprechen, dass es mit dem Leben auf der Erde weitergeht: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Aus dem Zorn Gottes über die Bosheit des Menschen wird Barmherzigkeit. Aus dem Bund mit dem einen Gerechten wird ein neuer Bund mit allen Menschen und für alle Zeiten. Aus dem kleinen Raum der Arche wird der umfassende Raum der Erde. Das Zeichen für all dies ist der Regenbogen. Wenn sich jetzt die Unwetter nahen, ist nicht wieder mit Vernichtung zu rechnen.

VI.

Auf einem Transparent der *Fridays-for-Future*-Bewegung war zu lesen „Wenn Ihr nichts für unsere Zukunft tut, tu ich auch nichts für meine.“ – Ein trotziger Satz, mit dem junge Leute sagen: „Es reicht uns.“ Solche Sätze sind notwendig und wichtig. Aber auf Dauer wird es darauf ankommen, mit nachhaltigem Engagement, mit Ringen um Lösungen und Kompromisse, die vielen Probleme zu bewältigen, die noch vor uns sind, um die Welt in eine gute Zukunft zu führen.

Die Stärke der Urgeschichte von der Arche, der Sintflut und dem Regenbogen liegt darin, dass sie die Spannungen, in denen wir stehen, nicht auflöst, sondern aushält. Ja, die Noah-Geschichte geht gut aus. Aber sie ist nicht ein-für-allemal abgeschlossen. Sie ereignet sich neu in den politischen und in den privaten Ereignissen der Gegenwart. Die Arche ist ein Bild dafür, dass der Mensch einen sicheren Raum braucht, um Urvertrauen zu entwickeln und Mut zu bekommen, damit er die eigene Zukunft gestalten kann und nicht an den Widersprüchen des Lebens scheitert, sondern an ihnen wächst. Die Noah-Geschichte ist keine historische Erzählung. Sie spiegelt Lebenserfahrung.

Immer wenn ich einen Regenbogen sehe, freue mich an seiner Schönheit. Und beim Betrachten erinnere ich mich an die Botschaft:

Gott meint es gut mit uns. Gott meint es gut mit mir. Auch, wenn ich nicht perfekt bin. Auch wenn mir Fehler unterlaufen, wenn ich Schuld auf mich lade. Und auch wenn das Leben nicht gut mit mir umgeht, steht dahinter kein Vernichtungswille. Das Versprechen bleibt. Der gnädige Blick bleibt.

Es soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Der Regenbogen symbolisiert das Vertrauen der Menschheit, dass Überleben möglich ist. Er symbolisiert den Glauben, dass der Kosmos und das Leben darin von Gott getragen ist, und dass Gott aller Bosheit und Bedrohung ein *Dennoch*

entgegen setzt. Deshalb ist es nicht vergeblich, sich um die Zukunft zu mühen, für einander da zu sein und Fürsorge zu entwickeln – auch für die Erde als Ganze. Diese Botschaft des Vertrauens haben wir in die Welt zu tragen, damit Menschen nicht die Spannkraft des Glaubens verlieren.

Ich freue mich, dass in diesem Gottesdienst Menschen unter uns haben, die in einer langen und wertvollen Tradition einer Gesellschaft stehen, die sich um diese missionarische Aufgabe verdient gemacht hat. Wir haben Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer des Studientages anlässlich des 300. Todestages von Carl Hildebrand Freiherr von Canstein und auch Mitglieder seiner Familie unter uns. Die Tagung steht unter der Überschrift: „... das teure Wort Gottes reichlich unter die Menschen kommen lassen“. 1710 wurde diese Bibelgesellschaft gegründet. Sie ist die älteste Bibelgesellschaft der Welt. Gegründet wurde sie von Carl Hildebrand Freiherr von Canstein in Zusammenarbeit mit August Hermann Francke. Ihr Ziel war es, besonders der ärmeren Bevölkerung die Bibel nahezubringen mit Bibeln zu einem niedrigen Preis.

VII.

Meine *erste* Predigt als Bischof, liebe Gemeinde, habe ich hier in St. Marien, der Bischofskirche, bei meiner Einführung am 16. November 2009 gehalten. Es war wenige Tage nach den Feierlichkeiten zum 20jährigen Gedenken an die Öffnung der Mauer. Damals habe ich das Beispiel der Domino-Steine, die hintereinander umfallen, als Einstieg gewählt. Denn mit diesem Bild hatte die Stadt Berlin gerade das 20jährige Jubiläum gefeiert. Ich habe über Römer 8 gepredigt, über das große Lied der Hoffnung, über das Seufzen und Sehnen der Kreatur, erlöst zu werden.

Heute, liebe Gemeinde, halte ich meine *letzte* Predigt im Bischofsamt in dieser schönen Kirche. Mit einem Hoffnungsband über dem Brandenburger Tor feiert Berlin in diesem Jahr das 30jährige Gedenken an die Öffnung der Mauer. Über 30.000 Wünsche, Hoffnungen, Forderungen und Sehnsüchte werden in dem

Hoffnungsband vereint sein. Und sie werden fortgeschrieben in einer virtuellen Cloud, in die Menschen sich weiter mit ihren Visionen eintragen können.

Es ist für mich ein Geschenk, dass ich heute über das Bild des Regenbogens predigen konnte, über das Urbild unserer Hoffnung. Ja, wir dürfen darauf vertrauen, bewahrt zu werden und immer neuen Mut zu bekommen, voller Hoffnung die Zukunft zu gestalten.

Amen.